

Professionalisierungspraktikum an der Satya Special School in Pondicherry (Indien)

Vom 29.02.-25.03.2016

Laura Wedber
Sonderpädagogik (Lehramt 2011)
wedberlaura@aol.com

1 Auswahl der Praktikumsstelle

Für mein Professionalisierungspraktikum suchte ich nach einer Sonderschule im Ausland. Wo die Reise hingehen sollte, wusste ich zunächst noch nicht. Für mich stand lediglich fest, dass es ein Land sein sollte, das außerhalb Europas liegt und sehr von unserer Kultur und Norm abweicht. Nachdem ich mich im Auslandsamt durch sämtliche Erfahrungsberichte las, rückte Indien immer stärker in meinen Fokus und schließlich konnte ich mir kein anderes Land außer Indien mehr vorstellen. Da ich von zwei Kommilitonen las, dass sie von der Satya Special School begeistert waren, kontaktierte ich kurzerhand per E-Mail die Satya Special School in Pondicherry und bekam schon nach zwei Tagen eine sehr nette unkomplizierte Zusage.

2 Vorbereitung auf den Aufenthalt

Nachdem ich die Zusage für den Praktikumsplatz erhielt, konnte ich mit der Planung beginnen:

1. Unterkunft:

Da die Schule keine Übernachtungsmöglichkeiten für Praktikanten etc. anbietet, musste ich mich selbst um eine Unterkunft kümmern. Die Projektleiterin der Schule, die für mich zuständig war, war aber in jeder Hinsicht sehr hilfsbereit und schlug mir Unterkünfte vor. Ich entschied mich für das Gästehaus „Le Reve Bleu“ – ein kleines nettes französisches Gästehaus. Für knapp 6 Euro pro Nacht hatte ich ein sauberes Zimmer, Bad und auch eine Gemeinschaftsküche. Die Inhaberin war vorab und während meines Aufenthaltes sehr hilfsbereit und immer für Fragen offen.

2. Visum:

Da man neben einem Reisepass auch ein Visum für Indien benötigt, erkundigte ich mich diesbezüglich. Da es sich bei meiner Tätigkeit in Indien um ein Praktikum handelte, durfte ich nur das „Entry-Visa“ beantragen. Es ist zwar teurer als ein Touristenvisum, jedoch ist es einem mit letzterem nicht gestattet ein Praktikum in Indien zu absolvieren. Für ein Entry-Visa benötigt man schon viele Dokumente (Bürgschaft der Eltern, Entsendungsschreiben der Uni, Einladungsschreiben und Nachweis der Institution in Indien,...), jedoch wenn man erst einmal die gesamten Dokumente zusammen hat und mit dem Antrag nach München schickt, dauert es lediglich 2 Wochen bis man sein Visum in der Hand hält.

3. Auslandskrankenversicherung:

Da ich in der Schule nicht einfach, wie es in Deutschland der Fall ist, während meines Praktikums über die Schule versichert bin, benötigte ich eine Auslandsversicherung, die mich auch an meiner Praktikumsstelle versichert. Die Hansemerkur bietet für solche Vorhaben eine spezifische Auslandsversicherung (Young Travel für Studienaufenthalte etc.) an.

4. Flug:

Ich buchte meinen Flug ungefähr 2 Monate vorher und zahlte für Hin- und Rückflug ca. 600 Euro. Der Flug ging von Frankfurt über Dubai nach Chennai (und umgekehrt). Mit der Gästehausinhaberin vereinbarte ich, dass sie mir ein Taxi zum Flughafen schickt (für ca. 30 Euro). Zwar ist dies nicht gerade die günstigste Möglichkeit von Chennai nach Pondicherry zu kommen, aber ich war nach dem langen Flug und der Tatsache, dass alle Eindrücke neu für mich waren, wahnsinnig froh, dass ich bei meiner Ankunft abgeholt wurde.

3 Durchführung des Praktikums

In der ersten Woche machte ich mir zunächst einen Überblick von allem. Ich bekam jegliche Freiheit von Seiten der Projektleiterin und durfte frei entscheiden, in welcher Klasse ich mehr Zeit verbringen möchte. Ich entschied mich für eine 2. Klasse sowie eine Abschlussklasse, die im Zentrum für schwer mehrfachbehinderte Schüler untergebracht waren. Die ersten zwei Wochen war es sehr schwierig und auch langweilig für mich. Gerade in diesem Zentrum fällt vor allem auf, dass die meisten Lehrer die meiste Zeit mit den Kindern nichts machen. Die Kinder werden in der Klasse „abgestellt“ und damit besteht die meiste Zeit für die Kinder aus warten. Die Lehrer kochen in der Zwischenzeit Chai oder sprechen mit anderen Lehrern. Wenn die Lehrer dann doch mal unterrichten, läuft dies wie folgt ab: Der Lehrer spricht es vor und die Schüler sprechen es nach oder der Lehrer schreibt z.B. die Zahlen von 1-20 ins Heft und gibt es dem Schüler ohne ein Wort zum Abschreiben. Es schien als würde es den Lehrern an Ideen und Motivation fehlen.

Ab der dritten Woche habe ich selbst Förderstunden mit vereinzelt Schülern durchgeführt. Motorische Übungen, Englisch lesen oder die Uhr lernen machte ich zu meinen Aufgaben. Ich merkte schnell, dass die Kinder das Zählen zwar automatisiert hatten, jedoch auf Nachfrage einer beliebigen Zahl keine Antwort wussten. Somit übte ich zudem auch die „Basics“ mit ihnen. Dabei gab es wundervolle Momente mit den Schülern. Ich habe gespürt, wie sehr sie das Bedürfnis nach Zuwendung und Aufmerksamkeit haben und es in vollen Zügen genießen. Ein Schlüsselmoment

war z.B. als ich mit den Kindern in der Klasse zusammensaß und die Lehrerin wieder Holzwürfel auf den Tisch stellte, jedoch nichts damit machte, sondern stattdessen den Raum verließ. Daraufhin fing ich an einen Turm daraus zu bauen und die Kinder anzuregen mit mir zu bauen. Plötzlich lebten die Kinder so auf und freuten sich, wenn der Turm zusammenfiel. Die Folge von diesem kleinen „Anstoß“ meinerseits: Die darauffolgenden Tagen begannen die Kinder immer selbstständig damit einen Turm zu bauen.

In der letzten Woche meines Praktikums und insbesondere an meinem letzten Tag beobachtete ich Handlungen seitens mancher Lehrpersonen, die mich sehr schockierten. So sah ich, wie in verschiedenen Momenten vereinzelt Lehrer den Kindern Ohrfeigen verpassten, auf den Kopf schlugen oder in einer Situation eine Lehrerin die Hand eines Kindes festhielt und die sehr heiße Tasse Tee in deren Hand stellte. Zunächst konnte ich meinen Augen kaum trauen und war sprachlos, sprach jedoch dann in einer Situation eine Lehrerin darauf an. Ich bekam allerdings keine Antwort bzw. wurde nicht richtig ernst genommen, so dass ich zu meiner Projektleiterin ging und ihr alles erzählte. Auch sie war davon schockiert und bat mich einen Bericht darüber zu schreiben. Mit diesem Bericht wollte sie dann zur Direktorin gehen und mit den Lehrern sprechen. Den Bericht schickte ich ihr wenige Tage nach meinem Praktikum zu und hoffe nun, dass sie damit ein wenig erreichen können. Jedoch ist es schwer von heute auf morgen etwas im Denken eines Menschen zu verändern.

Die einzelnen Momente mit den Schülern waren jedoch großartig. Es sind so tolle aufgeweckte Schüler, die so viel mehr könnten, wenn man sie ließe. Dabei stand der Inhalt von meinen Förderstunden eigentlich im Hintergrund. Man konnte spüren wie sie es genossen, dass sich jemand ihnen widmet und ihnen die volle Aufmerksamkeit und Beachtung schenkt. Eine Situation ist mir dabei vor allem noch im Gedächtnis geblieben, als eine sehr „taffe“ Schülerin, die eher die „Harte“ gespielt hat, auf mich zukam, mich lange umarmte und ihren Kopf auf meinen Schoß legte.

4 Aufenthalt in Indien

Der Anfang ist in jeder neuen Kultur zunächst erst einmal schwierig und hart. Es sind so viele neue Eindrücke, die man überhaupt nicht auf einmal verarbeiten kann. Totale Reizüberflutung! Auch ist es leider normal, dass man als Europäer gerne hinters Licht geführt wird und gerade in Bezug auf Geld (bzw. das passende Wechselgeld zurückzubekommen) hereingelegt wird.

Spannend ist es dann aber zusehen, wie man plötzlich in dieser neuen Kultur ankommt, sich zurecht findet und das Neue zum Alltag wird. Stück für Stück wird alles normaler! Es fängt an großen Spaß zu machen. Man spürt, wie man sich selbst weiterentwickelt.

Nach den vier Wochen Praktikum bin ich noch zwei Wochen durch Südindien gereist und es war eine grandiose Zeit. Gerade wenn man allein reist lernt man sich nochmal besser kennen und spürt die Freiheit in vollen Zügen.

Da die Sicherheit, gerade alleine als Frau, in Indien immer wieder zum Thema gemacht wird, möchte hier darüber ein paar Worte verlieren. Südindien ist wirklich entspannt und ich habe mich alleine als Frau niemals unwohl gefühlt. Das Einzige, das häufiger vorkommt, ist, dass man gehäuft nach einem Foto gefragt wird. Das fühlt sich gerade anfangs sehr befremdlich an, aber man hat immer die individuelle Entscheidung „ja“ oder „nein“ zu sagen (ein „nein“ wird in der Regel auch immer akzeptiert). Einem muss einfach bewusst sein, dass man als weißer Mensch eine große Attraktion darstellt, aber die Menschen kommen eigentlich immer sehr freundlich und höflich auf einen zu. Auch ist es keine Seltenheit, dass man für seine blauen Augen viele Komplimente bekommt, aber das war es dann auch schon. Vor meinem Indienaufenthalt habe ich gedacht, dass ich abends immer im Gästehaus sein werde, so war es dann aber doch nicht. Gerade Pondicherry ist sehr sicher und ich bin auch abends um 21 Uhr noch mit dem Fahrrad durch die Straßen gefahren. Ich habe auch den Nachtbus in andere Städte genommen und fühlte mich keine Sekunde unsicher. Letztendlich gilt, sich auf sein Gefühl zu verlassen bzw. ein Gefühl zu bekommen, was du machen kannst und was nicht.

5 Fazit

Auch wenn nicht alles super in der Schule lief (oder vielleicht auch gerade deswegen), war es eine große bereichernde Erfahrung für mich. Das anschließende Reisen war so großartig, dass ich es kaum abwarten kann wieder ins Ausland zu kommen. Ich habe „Blut geleckt“ und kann es jedem (auch denen, die sagen: „Ja, aber mein Englisch ist so schlecht“ – Ich war nämlich genau so ein Mensch!) nur empfehlen – es ist eine Bereicherung fürs Leben!